

PERSPEKTIVEN

Politische Bildung für die Migrationsgesellschaft

Auf kaum einen politischen Konflikt wird in Deutschland aktuell so häufig und so emotional Bezug genommen, wie auf den Nahostkonflikt. Die Motivationen dafür sind vielfältig – Anerkennungskämpfe, konkurrierende Narrative, postkoloniale Diskurse, Fragen nach Identitäten und Zugehörigkeiten, Beziehungen von Mehr- und Minderheiten, Machtverhältnisse, aber auch Schuldabwehrreflexe, einseitige und vereindeutigende Zuschreibungen und Projektionen.

Nr.7

ANTISEMITISMUS IM KONTEXT NAHOSTKONFLIKT

Die vierte Tagung der Reihe „Blickwinkel. Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft“ findet im September 2013 in Nürnberg statt – von Anne Goldenbogen

Israel und der Nahostkonflikt fungieren seit einigen Jahren verstärkt als Folie für die Vermittlung, Rezeption und Reproduktion antisemitischer Stereotype und Ressentiments. Die Wissenschaftler/-innen des Bielefelder Institutes für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung haben im Rahmen ihrer Langzeitstudie „Deutsche Zustände“ kontinuierlich auf diese Problematik hingewiesen. Seit 2006 erhoben sie den „israelbezogenen Antisemitismus“ verstärkt zum Forschungsgegenstand. Ihre Ergebnisse decken sich mit allen anderen wissenschaftlichen Untersuchungen zu Erscheinungsformen von aktuellem Antisemitismus (ALLBUS, Forsa, Universität Leipzig etc.): Die Zustimmung zu antisemitisch konnotierten Aussagen in Bezug auf den Nahostkonflikt ist sehr hoch und übersteigt mittlerweile in ihrer Verbreitung klassische Formen des Antisemitismus.

Das deckt sich sowohl mit unseren Erfahrungen aus der praktischen

Bildungsarbeit als auch mit den Erfahrungen der meisten Projekte und Initiativen, die im Bereich der Antisemitismusprävention tätig sind. Und nicht zuletzt machen die gesellschaftlichen Diskurse und Ereignisse der letzten Jahre deutlich, wie relevant die Thematik ist: Das Gedicht von Günther Grass „Was gesagt werden muss“, die Debatte um die Äußerungen Jakob Augsteins, der Angriff auf den Rabbiner Daniel Alter in Berlin sind hierfür nur einige Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit.

„Neuer Antisemitismus“ – Konstrukt oder Wirklichkeit?

Die Diskussion über den Zusammenhang von Antisemitismus und Nahostkonflikt ist nicht neu, aber immer noch hochaktuell. Nachdem es bereits in den 1960/70er Jahren erste Debatten um das Verhältnis von Antizionismus, Palästinasolidarität und Antisemitismus gab, die jedoch vor allem in der deutschen Linken geführt wurden, kam mit Beginn des 21. Jahrhunderts

im Rahmen der Antisemitismusforschung weltweit eine heftige Kontroverse auf. Im Mittelpunkt stand die Frage nach einem sogenannten ‚neuen Antisemitismus‘. Die Befürworter der These vom ‚neuen Antisemitismus‘ argumentierten mit Veränderungen, die insbesondere seit dem Ausbruch der ‚Zweiten Intifada‘ in den palästinensischen Gebieten im Jahr 2000 global zu verzeichnen seien. Das Neue bestand dieser Position zufolge in der zunehmenden Verbreitung einer antisemitisch motivierten Israelfeindschaft unter dem Deckmantel legitimer Israelkritik. Dem Nahostkonflikt wurde dabei eine zentrale Rolle zugewiesen. Dessen konkrete Rolle allerdings, also ob Ursache, Folge, Vorwand oder Katalysator, war (und ist) umstritten. Auch auf der Ebene der Träger/-innen antisemitischer Vorurteile und Denkmuster erkannten Vertreter/-innen dieser These Veränderungen: Islamistische Kräfte im arabisch-muslimischen Raum sowie muslimische Migranten/-innen in Europa

galten als neue Akteure.

Demgegenüber warfen die Kritiker/-innen der These den Befürwortern/-innen vor, mit diesem Begriff ein Machtmittel installieren zu wollen, welches jegliche Kritik am Staat Israel als antisemitisch verunglimpfe und somit delegitimiere. Der Begriff sei ein politisches Propagandainstrument und die Entdeckung neuer Akteure mit muslimischen Hintergründen sei rassistisch konturiert und fördere eine weitere Stigmatisierung muslimischer Menschen in Europa (vgl. Bunzl 2008).

Wie es dazu kam

Auslöser der Diskussion waren die Ergebnisse empirischer Erhebungen zu antijüdischen bzw. antisemitischen Vorfällen und Übergriffen zu Beginn des neuen Jahrtausends. Die Eskalation des Nahostkonflikts mit Beginn der ‚Zweiten Intifada‘ mag dabei eine zeitliche Zäsur darstellen. Allerdings haben sicherlich auch der 11. September 2001, der Irakkrieg und die Vielzahl islamistischer Terroranschläge dazu beigetragen, dem Nahen Osten und den dortigen Konflikten im Bewusstsein der Menschen einen zentralen Stellenwert einzuräumen (vgl. Bergmann 2004). Viele sahen, so Werner Bergmann, in dieser Region eine Gefahr für den Weltfrieden und schlossen den Staat Israel als mögliche Gefahrenquelle dabei explizit ein. Der ungelöste Nahostkonflikt wurde in dieser Sichtweise als Ursache für islamistischen Terror angesehen und Israel die Schuld an der Nicht-Lösung des Konflikts gegeben. Die Konsequenz war nahe liegend: Einer Umfrage aus dem Jahre 2003 zufolge waren 59 Prozent der EU-Bürger der Meinung, dass von Israel eine Gefahr für den Weltfrieden ausgeht. In Deutschland betrug die Zustimmungquote sogar 65 Prozent (vgl. EU-Kommission 2003: 82).

Im Jahr 2004 erschien der von der Europäischen Stelle zur Beobachtung

von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit (EUMC/ heute FRA) in Auftrag gegebene Bericht „Manifestations of Antisemitism in the EU 2002-2003“. Er offenbarte allgemein einen Anstieg antisemitischer Vorfälle in einem Großteil der untersuchten Staaten im Zeitraum 2002/2003 – insbesondere in Belgien, Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, Großbritannien und Schweden. Die Autoren/-innen kamen zu der Einschätzung, dass ein Zusammenhang zwischen der politischen Situation im Nahen Osten und antisemitischen Vorfällen in Europa anzunehmen sei (vgl. EUMC 2004: 25).

Werner Bergmann vom Zentrum für Antisemitismusforschung in Berlin fasste die Situation in Europa zu Beginn des neuen Jahrtausends so zusammen: „Das Bedrohliche an der Situation, insbesondere für die jüdischen Gemeinden, ergab sich 2002 daraus, dass eine ansteigende Zahl von antisemitischen Übergriffen, häufig von jungen Muslimen, zum Teil auch von rechten Tätern begangen, begleitet wurde von einer scharfen Kritik an Israels Politik quer durch das politische Spektrum, die in manchen Fällen auf antisemitische Stereotypen zurückgriff. Diese Synchronizität ergab sich aus dem gemeinsamen Bezug auf die eskalierende Situation im Nahostkonflikt.“ (2004: 136)

Das Zitat macht deutlich: Neben dem Nahostkonflikt als neuem Referenzrahmen rückten auch neue Akteure in den Fokus – junge Männer mit muslimischem Hintergrund.

Und die Debatte um den ‚neuen Antisemitismus‘ erweiterte sich um die Frage nach einem spezifisch ‚muslimischem Antisemitismus‘. Dieser, so die Befürworter/-innen dieser These, sei integraler Bestandteil des Islam, leite sich direkt aus bestimmten Passagen des Islam ab und unterscheide sich deutlich vom europäischen Antisemitismus.

Mittlerweile ist weitreichender Konsens,

dass es weder einen ‚neuen‘ noch einen spezifisch ‚muslimischen‘ Antisemitismus gibt. Es gehört zu den Charakteristika des Antisemitismus, dass er aus verschiedenen politischen, religiösen Richtungen adaptiert und aufgeladen werden kann, ebenso wie er sich historisch transformieren und unterschiedlichen gesellschaftlichen Realitäten anpassen kann. Die Bilder, Stereotype und Topoi jedoch, die benutzt oder auf die zurückgegriffen wird, speisen sich aus einem Repertoire. Und eben so wenig wie es einen ‚muslimischen‘ Antisemitismus gibt, existiert ein monokausaler Zusammenhang zwischen ethnischer oder religiöser Herkunft und dem Ausmaß und der Ausprägung antisemitischer Denkmuster. Deshalb ist dem Europaabgeordneten der Grünen Cem Özdemir rundherum zuzustimmen, wenn er sagt: „Und auch deshalb ist die deutsche Gesellschaft dazu aufgefordert, das Thema nicht so zu behandeln, als handele es sich bei Muslimen um eine Minderheit, die ihren Platz doch ‚eigentlich‘ woanders hat. Wenn hier von Muslimen die Rede ist, meine ich Menschen, die Teil der deutschen Gesellschaft, vielleicht sogar Deutsche mit Migrationshintergrund sind. Wenn diese Menschen antisemitische Vorurteile haben oder antijüdische Weltverschwörungsthesen verbreiten, ist das kein Problem ihrer Herkunftsländer (bzw. der Herkunftsländer ihrer Eltern), sondern ein deutsches Problem – es handelt sich um Antisemitismus, der in Deutschland geäußert wird, von Migranten, die in Deutschland aufgewachsen sind.“ (Özdemir 2006: 222)

Die Dimensionen des Nahostkonflikts

Die Frage nach der Rolle des Nahostkonflikts im Hinblick auf die Ausprägung und Verbreitung antisemitischer Denk- und Deutungsmuster ist bis heute Gegenstand wissenschaftlicher und pädagogischer Auseinandersetzungen. Im Sinne

eines strukturierten Zugangs zur Thematik erscheint es als sinnvoll, in der Betrachtung mindestens zwei Perspektiven zu unterscheiden: Da gibt es zum einen die Perspektive auf den konkreten Konflikt, auf seine Geschichte, seine Struktur und das Verhalten der Konfliktparteien. Und zum anderen die Perspektive auf die Rezeption des Konfliktes, auf seine Wahrnehmung, seine Darstellung und seine Nutzbarmachung. Diese Unterscheidung ist idealtypisch, denn selbstverständlich stehen die beiden Perspektiven in einem dynamischen Verhältnis zueinander, in Interdependenz und Interaktion.

Dennoch ist dem Historiker Dan Diner zuzustimmen, wenn er fordert, die theoretische Debatte auf der Grundlage begrifflicher und semantischer Eindeutigkeit zu führen, obgleich die Realität komplex und durchaus unübersichtlich ist. In diesem Sinne schlägt er vor, eine Unterscheidung zu treffen „zwischen einer so weit als möglich angemessenen, sprich realitätsgerechten Wahrnehmung des Konfliktes als Ausdruck souveränen und mithin kollektiver jüdischer Verantwortung entsprungener Handlungen einerseits und antisemitisch aufgeladener Reaktionen auf Israel bzw. das israelische Handeln andererseits.“ (2004: 312)

Den Konflikt zwischen Israel und Palästina definiert Diner als „nationale[n] Konflikt kolonialen Charakters“ (ebd.). In der Verschränkung dieser zwei Dimensionen, der nationalen als symmetrischer und der kolonialen als asymmetrischer Konfliktstruktur, sieht er die zentrale Ursache für die dem Konflikt immanente Komplexität und die Schwierigkeit, zu einer für alle Beteiligten tragbaren Lösung zu kommen. Es stünde, so Diner, eben nicht ‚nur‘ die territoriale Frage im Zentrum der Auseinandersetzung, sondern ebenso bedeutend seien die Fragen der Legitimität und der Identität .

Während auf der israelischen Seite

das kollektive Bewusstsein sich aus der Erfahrung einer historischen Minderheit generiert, und geprägt ist von dem Willen, Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung nie wieder zuzulassen, speist sich das palästinensische Selbstverständnis Dan Diner zufolge aus dem kollektiven Bewusstsein, auf verschiedenen Ebenen einer Mehrheit anzugehören, die unverschuldet in eine aktuelle Minderheitenposition geraten ist. Nach Diner stehen den Palästinensern dabei drei Möglichkeiten einer Selbstbeschreibung offen: die als Palästinenser und damit ein national geprägtes, die als Araber und damit ein ethnisch bzw. transnational geprägtes sowie die als Muslime und damit ein religiös geprägtes Verständnis. Welches dieser Selbstverständnisse individuell und kollektiv als das relevanteste wahrgenommen wird, sei ein wesentliches Kriterium für die Chance einer Lösung des Konflikts. Je breiter der Kontext der Selbstverortung ausfalle, je weiter er sich von der nationalen hin zur religiösen Dimension verschiebe, desto unwahrscheinlicher sei eine einvernehmliche Lösung im Hier und Jetzt, da an die Frage der Identität gleichsam die Fragen von Mehrheitsverhältnissen, von Geschichtsverständnissen und damit auch von Legitimitäten gekoppelt seien.

Was nun die Frage nach Antisemitismus im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt betrifft, so erkennt Diner eine Aufladung der Auseinandersetzung mit antijüdischen Bildern und Stereotypen, die entweder frühislamisch, also religiös geprägt oder aber „durch den seit dem 19. Jahrhundert erfolgenden Transfer antisemitischer westlicher Muster in den Orient übernommen und von Muslimen zunehmend internalisiert worden sind“ (ebd.: 317). Diner zufolge ist also der Nahostkonflikt weder als Ursache noch als Folge antisemitischer Denkmuster in der arabisch-muslimischen Welt zu deuten,

sondern als Katalysator. „Antisemitisch im klassischen Sinne des Wortes sind die in der Auseinandersetzung zwischen Arabern und Juden, Israelis und Palästinensern aufschäumenden Bebilderungen insofern, als sie nicht aus dem Konflikt im engeren Sinne hervorgehen, sondern ihm von außen, also zeitlich und räumlich von weither, aufgebürdet werden.“ (ebd.) So verknüpfen sich althergebrachte muslimische Vorstellungen von Juden als Dhimmis, als Schutzbefohlene, die weder in der Lage noch dazu berechtigt seien, Waffen zu tragen, mit christlich-antijudaistischen Legenden von Blutritualen, Kindermorden und Brunnenvergiftungen sowie mit klassisch antisemitischen Stereotypen von der vermeintlichen jüdischen Heimtücke, Rachsucht und Verschlagenheit. An dieser Stelle treffen die beiden zuvor unterschiedenen Perspektiven aufeinander und überlappen sich.

Zum Verhältnis von Nahostkonflikt und Antisemitismus in Deutschland

Hinsichtlich der Rezeption des Nahostkonfliktes in Deutschland haben Lars Rensman und Julius Schoeps bereits im Jahr 2008 festgestellt, was in weiten Teilen immer noch zutrifft: „Insbesondere die politische Debatte über den Nahostkonflikt ist indes heute von einer Logik der Entdifferenzierung und von binären, emotional geladenen Zuschreibungspraktiken geprägt, die den außerordentlich komplexen politisch-sozialen Verhältnissen und Konflikten vor Ort kaum gerecht werden, und durch solche Wahrnehmungen ‚neuen Antisemitismus‘ begünstigen.“ (Rensmann/Schoeps 2008: 27)

Das Phänomen einer vermehrt öffentlich und durchaus vehement vorgetragenen Kritik an Israel und deren Verhältnis zu antisemitischen Einstellungsmustern ist seit nunmehr zehn Jahren Gegenstand empirischer

Untersuchungen in Deutschland. In einer Teilstudie des Langzeitforschungsprojekts von Wilhelm Heitmeyer und anderen zur „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ (GMF-Survey) aus dem Jahr 2004 wurden erstmals die Verbreitung unterschiedlicher Erscheinungsformen des Antisemitismus in der deutschen Bevölkerung sowie spezifische Korrelationen im Hinblick auf das Verhältnis von Israelkritik und Antisemitismus überprüft (vgl. Heyder/Iser/Schmidt 2005). Heyder, Iser und Schmidt definieren insgesamt fünf Facetten von Antisemitismus. Unter den Begriff „klassischer Antisemitismus“ fassen die Autoren die Zustimmung zu tradierten antijüdischen Stereotypen und daraus resultierender Abwertung ‚der Juden‘. Die Facette des „sekundären Antisemitismus“ beinhaltet die Verharmlosung, Relativierung oder Leugnung des Holocaust und die Ablehnung von Schuld und Verantwortung gegenüber den jüdischen Opfern mit dem Ziel, eine ungebrochene positive nationale Identität entwickeln zu können. Hierbei spielen sowohl das Element der Täter-Opfer-Umkehr als auch der Rückgriff auf traditionelle antisemitische Stereotype eine wichtige Rolle. Die „antisemitische Separation“ wiederum umfasst die Ausgrenzung bzw. Abwertung deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, beispielsweise durch das Infragestellen der nationalen Loyalität derselben. Als „israelbezogener Antisemitismus“ wird jegliche Form einer kollektivierenden Inverantwortungnahme ‚der Juden‘ für die Politik des Staates Israel verstanden. Die fünfte und letzte Kategorie ist die der „NS-vergleichenden Israelkritik“. Hierunter wird die Gleichsetzung aktueller israelischer Politik gegenüber den Palästinensern mit den Verbrechen der Nazis an den europäischen Juden verstanden. Auch hier ist das Element der Täter-Opfer-Umkehr zentral. In letzter Konsequenz zielt diese Form des Antisemitismus auf die

Negierung des Existenzrechts des Staates Israel ab. Eine sechste Kategorie, die der „israelkritischen Einstellungen“ wird als nicht antisemitisch von den anderen fünf abgegrenzt.

Die Ergebnisse der Untersuchung überraschen vor dem Hintergrund der bisher dargelegten empirischen Daten und theoretischen Überlegungen kaum. Während die Zustimmung zu Items des „klassischen Antisemitismus“ am geringsten ausfallen (17,4 bzw. 21,5 Prozent)¹, weisen die Items zum „sekundären Antisemitismus“ die höchsten Zustimmungswerte auf (68,3 bzw. 62,2 Prozent). Nur marginal geringer allerdings fällt die Bejahung „NS-vergleichender Israelkritik“ (68,3 bzw. 51,2 Prozent) und „antisemitischer Separation“ (55,6 bzw. 47,8 Prozent) aus. Der „israelbezogene Antisemitismus“ befindet sich bezüglich der Zustimmungswerte im Mittelfeld (31,7 bzw. 44,4 Prozent).

Als mögliche Ursache für dieses Ergebnis führen Heyder, Iser und Schmidt zum einen eine tendenziöse, streckenweise stereotypisierende und unpräzise Medienberichterstattung über den Nahostkonflikt in Deutschland an. Zum anderen erkennen sie ein Konzept der „Umwegkommunikation“, welches sich in Reaktion auf die in Deutschland bestehende Kommunikationslatenz hinsichtlich antisemitischer Einstellungen herausgebildet hat: „Die empirischen Analysen konnten bestätigen, daß sekundärer und israelbezogener Antisemitismus, antisemitische Separation und NS-vergleichende Israelkritik in enger Verbindung mit klassischen antisemitischen Vorurteilen stehen. Hierbei handelt es sich nicht um legitime Kritik, sondern um Ausdrucksformen einer antisemitischen Einstellung, also

¹ Die angegebenen Prozentzahlen umfassen jeweils beide vorgegebenen Zustimmungsstufen („voll und ganz“ sowie ‚eher‘).

um Umwegkommunikationen von Antisemitismus.“ (ebd.: 161)

In ihrer Zusammenfassung der Ergebnisse mit dem Schwerpunkt Antisemitismus des Langzeitprojektes Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) stellen Andreas Zick und Beater Küpper eine wellenförmige Bewegung bei den Einstellungen fest. So sind die antisemitischen Einstellungen nach dem Höhepunkt in den Jahren 2002/2003 wieder deutlich zurückgegangen, allerdings war spätestens ab 2008 ein erneuter, stetiger Anstieg zu beobachten – sowohl bei den traditionellen als auch bei den sekundären und über Israel kommunizierten Facetten des Antisemitismus. Als israelbezogenen Antisemitismus definieren die Forscher zusammenfassend:

„Eine häufig als ‚neu‘ bezeichnete Facette des Antisemitismus operiert mit einer Kritik an Israel, bzw. der israelischen Politik ganz überwiegend in Bezug auf die Palästinenser. Diese scheinbar neutrale, oft leidenschaftlich vorgetragene Kritik weist nicht selten gleich darauf hin, dass Kritik an Israel nicht erlaubt sei und der Kommentator sofort des Antisemitismus bezichtigt würde. In der Tat erweist sich vielfach die vorgetragene Kritik an Israel beladen mit Antisemitismus bzw. als Vehikel, Antisemitismus zu transportieren. Eine Kritik an Israel lässt sich als antisemitisch bezeichnen, wenn sie z. B. mit antisemitischen Stereotypen arbeitet, (wie etwa dem uralten Bild vom Juden als Kindesmörder), einen doppelten Standard anlegt, alle Juden egal wo auf der Welt in Sippenhaft für die israelische Politik nimmt (d.h. Israel zum ‚kollektiven Juden‘ macht) oder wenn sie die israelische Politik mit mehr oder minder deutlichen Assoziationen mit den Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschlands gleichsetzt (Heyder, Iser & Schmidt, 2005). Auch die auffällige Emotionalität

trägt antisemitische Züge, ist sie doch in dieser Form oft singulär beim Thema Israel und Nah-Ost Konflikt zu beobachten, nicht aber bei anderen ungleich schlimmeren Konflikten gemessen an der Zahl der Opfer und anderen Kriterien. Damit entspricht die antisemitische Israelkritik dem, was in der Rassismusforschung als Ausdrucksformen eines modernen Rassismus herausgearbeitet wurde.“ (Zick/Küpper: 2011)

Perspektiven schaffen, einen Umgang finden

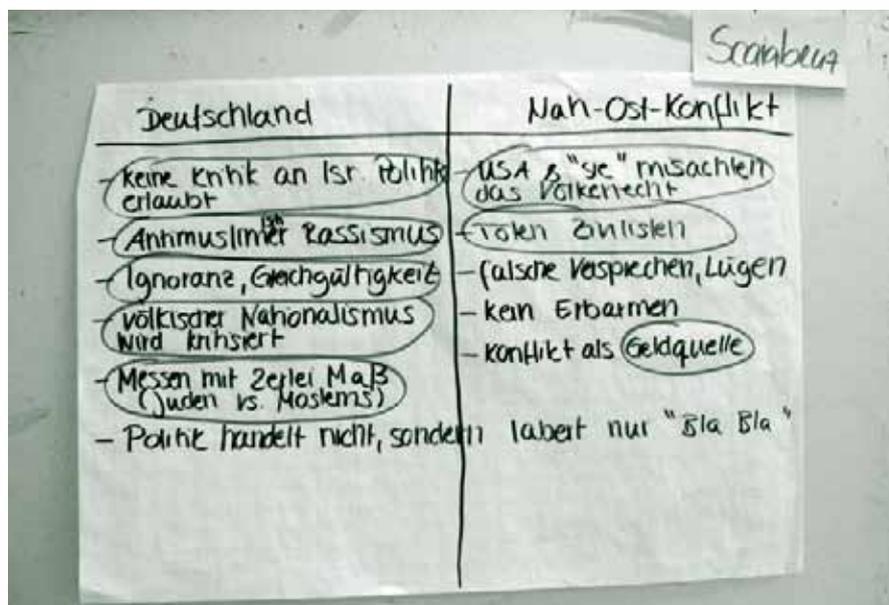
Für eine kritische Auseinandersetzung mit Antisemitismus ist es notwendig, vor der Komplexität nicht zu kapitulieren. Deshalb widmet sich die vierte Tagung der Reihe „Blickwinkel. Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft“ der schwierigen Frage nach dem Verhältnis von Antisemitismus und Nahostkonflikt in Deutschland im Spiegel von Wissenschaft und Bildungspraxis: Wie wird der Konflikt hier wahrgenommen? Welche Diskurse prägen das Bild? Welche Deutungsmuster sind virulent und wo verläuft die Grenze zwischen einer kritischen Bezugnahme auf die Geschehnisse im Nahen Osten und antisemitischer Instrumentalisierung des Konfliktes?

Die Tagung richtet sich an wissenschaftliche, pädagogische, sozialräumliche und sozialisationsrelevante Multiplikatoren/-innen. Das Ziel ist, für das Themenfeld zu sensibilisieren, den aktuellen Stand der wissenschaftlichen Forschung sowie pädagogischer Ansätze nachzuzeichnen, in diesem Zusammenhang bestehende Leerstellen zu kennzeichnen, themenspezifische inhaltliche Denk-, Arbeits- und Diskussionsanregungen zu geben sowie den Teilnehmenden Werkzeug für die weitere Arbeit gegen Antisemitismus zur Hand geben.

Literatur:

- Bergmann, Werner (2004): *Auschwitz zum Trotz. Formen und Funktionen des Antisemitismus in Europa nach 1945*, in: Christina von Braun/Eva-Maria Ziege (Hg.): *Das bewegliche Vorurteil. Aspekte des internationalen Antisemitismus*. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann, S. 117-141.
- Bunzl, John (2008): *Spiegelbilder – Wahrnehmung und Interesse im Israel-Palästina-Konflikt*, in: John Bunzl/Alexandra Senfft (Hg.): *Zwischen Antisemitismus und Islamophobie. Vorurteile und Projektionen in Europa und Nahost*. Hamburg: VSA Verlag, S. 127-144.
- Diner, Dan (2004): *Der Sarkophag zeigt Risse. Über Israel, Palästina und die Frage eines ‚neuen Antisemitismus‘*, in: Doron Rabinovici/Ulrich Speck/Natan Sznajder (Hg.): *Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 310-329.
- EU-Kommission (2003): *Flash Eurobarometer 151*. http://europa.eu.int/comm/public_opinion/flash/fl151_iraq_full_report.pdf.
- European Monitoring Center on Racism and Xenophobia (EUMC) (2004): *Manifestations of Antisemitism in the EU 2002-2003*. Based on information by the National Focal Points of the RAXEN Information Network. Wien: EUMC.

- Heyder, Aribert/Iser, Julia/Schmidt, Peter (2005): *Israelkritik oder Antisemitismus? Meinungsbildung zwischen Öffentlichkeit, Medien und Tabus*, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hg.) (2005): *Deutsche Zustände. Folge 3*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 144-165.
- Özdemir, Cem (2006): *Muslimische Migranten und Antisemitismus*, in: Klaus Faber/Julius H. Schoeps/Sacha Stawski (Hg.): *Neu- alter Judenhass. Antisemitismus, arabisch-israelischer Konflikt und europäische Politik*. Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg, S. 219-223.
- Rensmann, Lars/Schoeps, Julius H. (2008): *Antisemitismus in der Europäischen Union: Einführung in ein neues Forschungsfeld*, in: Lars Rensmann/ Julius H. Schoeps (Hg.): *Feindbild Judentum. Antisemitismus in Europa*. Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg, S. 9-40.
- Zick, Andreas/Küpper, Beate (2011): *Antisemitische Mentalitäten. Bericht über Ergebnisse des Forschungsprojektes Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland und Europa*. http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik_Gesellschaft/EXpertenkreis_Antisemitismus/kuepper.pdf?__blob=publicationFile



Eine große Ehre

KlGA e.V. wurde mit dem Paul-Spiegel-Preis für Zivilcourage ausgezeichnet

Auch wenn es bereits ein paar Monate her ist, freuen wir uns immer noch sehr: Am 16. Januar dieses Jahres erhielten wir vom Zentralrat der Juden in Deutschland im Rahmen einer feierlichen Gedenkveranstaltung anlässlich des 75. Geburtstages von Paul Spiegel in der Düsseldorfer Synagoge den Paul-Spiegel-Preis für Zivilcourage 2012. Hier dokumentieren wir unsere Dankesrede sowie ein paar visuelle Eindrücke.

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Auszeichnung mit dem Paul-Spiegel-Preis ist uns eine große Freude, und eine sehr große Ehre.

Paul Spiegel engagierte sich stets gegen Rassismus und Antisemitismus sowie gegen jedes menschenfeindliche Denken und Handeln. Und er war sensibel dafür, weder Rassismus noch Antisemitismus als Probleme rechtsradikaler Randgruppen oder bestimmter Minderheiten zu bagatellisieren – was bis heute keine Selbstverständlichkeit ist.

Deshalb ist uns der Preis mit dem Namen Paul Spiegels Ehre und Verpflichtung zugleich. Er bestärkt uns darin, unsere nicht immer einfache Arbeit fortzusetzen.

Als wir vor gut 10 Jahren begannen, reagierten wir mit der Gründung unserer Initiative auf den Anstieg des Antisemitismus vor unserer Haustür und weltweit.

Damals erschütterten Anschläge und Angriffe gegen jüdische Menschen und



Einrichtungen Tel Aviv und Jerusalem, Paris und Istanbul, Düsseldorf und Berlin. Es gab kaum zeitgemäße Konzepte in der Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. Antisemitismus wurde auf die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus reduziert oder wenig spezifisch im Rahmen antirassistischer Bildung behandelt.

Das war uns nicht genug: Wir wollten uns den aktuellen Erscheinungsformen des Antisemitismus widmen. Heute bietet insbesondere der Nahost-Konflikt eine Projektionsfläche an, auf der oft antisemitische Bilder und Deutungen kommuniziert werden, und zwar quer durch alle Teile unserer Gesellschaft.

In Berlin-Kreuzberg, einem von türkischen und arabischen Migrantinnen geprägten Stadtteil, sind wir gestartet. Heute arbeiten wir in weiten Teilen der

Stadt und sogar bundesweit, z.B. auch hier in Nordrhein-Westfalen, wo wir mit der DGB-Jugend kooperieren. Und bis heute arbeiten wir schwerpunktmäßig mit Schulklassen, die mehrheitlich von muslimisch sozialisierten Jugendlichen geprägt sind. Ihre Erfahrungen und Interessen berücksichtigen wir in unseren pädagogischen Konzepten.

Uns war und ist es stets ein Anliegen, die Arbeit gegen Antisemitismus und die Arbeit





gegen Rassismus nicht gegeneinander auszuspielen. Das ist notwendig, weil wir in öffentlichen Diskursen wie auch in der pädagogischen Arbeit nicht nur mit antisemitischen, sondern auch mit antimuslimischen und rassistischen Einstellungen konfrontiert werden.

Die „Migrationsgesellschaft“ ist für uns nicht die Gesellschaft der Migrantinnen und Migranten. Sie ist die Gesellschaft als Ganzes. Unsere Konzepte zielen darauf ab, die Zugänge migrantischer Jugendlicher zu berücksichtigen, aber dennoch alle Jugendlichen gleichermaßen anzusprechen und sie zu kritischer Reflexion zu ermuntern – ob mit oder ohne Migrationshintergrund.

Unsere präventiven Bildungsangebote umfassen daher die Themen Antisemitismus, Nahostkonflikt, Islamismus, antimuslimischer Rassismus

sowie die Geschichte und Folgen der Shoa für unsere Gesellschaft.

Einen ganz anderen Kampf führen wir auf materieller Ebene. Nach wie vor fehlt es an einer nachhaltigen Strategie zur Bekämpfung des Antisemitismus. Initiativen wie wir müssen von der Projektförderung leben. Das heißt, die notwendigen Gelder für unsere Arbeit erhalten wir immer nur für konkrete und zeitlich befristete Projekte. Über eine dauerhafte, strukturelle Absicherung verfügen wir nicht. Hier sind Gesellschaft und Politik aufgerufen, die notwendigen Weichen zu stellen.

Im Laufe der Jahre haben sich viele Menschen bei KlGA engagiert. Viele Partner haben uns solidarisch begleitet. Ihnen allen gilt unser Dank. Und ihnen allen gebührt dieser Preis.

Tesekkürler! – Herzlichen Dank!



Staatskanzlei Nordrhein-Westfalen / Foto: Roberto Pfeil

TEILNAHME

Anmeldung

www.stiftung-evz.de/blickwinkel

Anmeldeschluss

12. August 2013

Organisatorisches

Ein Teilnahmebeitrag wird nicht erhoben. Reisekostenzuschuss kann gewährt werden. Ein begrenztes Zimmerkontingent ist vorhanden (Kosten: EZ 35 Euro pro Nacht).

Für organisatorische Nachfragen (Anmeldung, Unterkunft, Reisekosten etc.) wenden Sie sich bitte an:

Herrn Thomas Fache (KlGA e.V.)

Tel.: 030/830 30 91 30

E-Mail: blickwinkel@kiga-berlin.org

Für allgemeine Nachfragen wenden Sie sich bitte an:

Frau Anne Goldenbogen (KlGA e.V.)

Tel.: 030/830 30 91 35

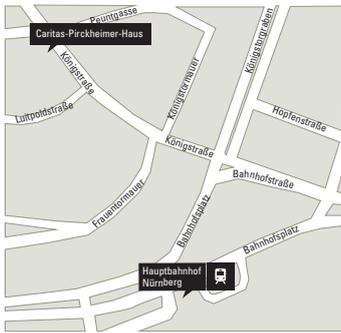
E-Mail: anne.goldenbogen@kiga-berlin.org

Veranstaltungsort

Caritas-Pirckheimer-Haus

Königstraße 64

90402 Nürnberg



PROGRAMM

Mo, 9. September 2013

Ab 11.00	ANKUNFT UND IMBISS
12.00	BEGRÜSSUNG Martin Salm, <i>Stiftung EVZ</i>
12.15 – 13.00	INTERAKTIVER THEMATISCHER EINSTIEG Ulla Kux, <i>Stiftung EVZ</i> Malte Holler, <i>KlGA e.V.</i>
13.00 – 14.00	Mittagessen
14.00 – 15.30	THEMENAUFRISS: DER NAHOSTKONFLIKT UND ANTISEMITISMUSKRITISCHE BILDUNG. Monique Eckmann, <i>Haute école de travail social, Fachhochschule Westschweiz, Genf</i>
15.30 – 16.00	Kaffeepause
16.00 – 17.30	ANTISEMITISMUS UND NAHOSTKONFLIKT: ZUSAMMENHÄNGE UND SPANNUNGSFELDER IM WIDERSTREIT EINER MIGRATIONSGESELLSCHAFT.
Podium	Ulrich Bielefeld, <i>Hamburger Institut für Sozialforschung</i> Omar Kamil, <i>Simon-Dubnow-Institut</i> Christine Mähler, <i>ConAct, Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch</i> Muhammad Sameer-Murtaza, <i>Islamwissenschaftler bei der Stiftung Welthethos</i>
Moderation	Jutta Weduwen, <i>Aktion Sühnezeichen Friedensdienste</i>
17.30 – 19.00	Abendessen
19.00 – 20.30	STARKE EMOTIONEN – (SOZIAL-)PSYCHOLOGISCHE PERSPEKTIVEN AUF DIE WAHRNEHMUNG DES NAHOSTKONFLIKTES IN DEUTSCHLAND. Micha Brumlik, <i>Erziehungswissenschaftler</i>
Ab 20.30	Austausch bei Snacks und Getränken
21 Uhr	THEORIE-PRAXIS-HANDBUCH ZUR KRITISCHEN AUSEINANDERSETZUNG MIT ANTISEMITISMUS (HG.) KIGA E.V. – PRÄSENTATION Anne Goldenbogen; Andreas Koch, <i>KlGA e.V.</i>

Di, 10. September 2013

9.00 – 9.15	ÜBERLEITUNG Juliane Wetzel, <i>Zentrum für Antisemitismusforschung</i>
9.30 – 11.30	WORKSHOPS 1. Jenseits von Schwarz-Weiß: Der Nahostkonflikt in der Jugendbildung. Anne Goldenbogen; Andreas Koch, <i>KlGA e.V.</i> 2. Gegen Juden, gegen Muslime – Zwischen Stigmatisierung, Dominanzkultur und Selbstbehauptung. Andrés Nader, <i>RAA Berlin</i> 3. Reflexionen: Antisemitismus und Nahostkonflikt in Biographie, Familie und Erfahrung. Lena Inowlocki, <i>Fachhochschule Frankfurt/Main</i> Julia Bernstein, <i>Universität zu Köln</i> 4. Antisemitismus und Nahostkonflikt in reflexiv orientierter Fortbildung. Tami Ensinger; Christa Kaletsch, <i>Bildungsstätte Anne Frank, Frankfurt/Main</i> 5. Der Anti-Bias-Ansatz im Kontext von Antisemitismus. Zaklina Mamutović; Kerem Atasever, <i>Bildungsteam Berlin-Brandenburg e.V.</i> 6. Konkurrierende Narrative? Der Nahostkonflikt in der historischen Bildung. Guy Band, <i>Freier Mitarbeiter Haus der Wannseekonferenz</i> Jan Krebs, <i>Gesicht Zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland – Ausstellung 7xjung</i>
12.00 – 13.00	REFLEXION WORKSHOPPHASE
13.00 – 14.30	Mittagessen
14.30 – 16.00	KONFLIKT UND KOMMUNIKATION IM KONTEXT VON ANTISEMITISMUS UND NAHOSTKONFLIKT
Gespräch	Alexandra Senfft, <i>Autorin und Publizistin</i>
Moderation	Malte Holler, <i>KlGA e.V.</i>
16.00 – 17.00	RESÜMEE UND AUSBLICK Hanne Thoma, <i>Diplom-Politologin</i> Ulla Kux, <i>Stiftung EVZ</i>

Impressum

Herausgeber:

Kreuzberger Initiative
gegen Antisemitismus (KlGA e.V.)
Oranienstraße 34
10997 Berlin

mail@kiga-berlin.org
www.kiga-berlin.org

V.i.S.d.P.: Anne Goldenbogen

© KlGA e.V., Juli 2013

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms
„TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN“.

